

Einleitung

So sehr auch der Begriff der 'Inneren Pressefreiheit' in den letzten Jahren zu modischer Blüte gelangt ist, gibt es doch bisher kaum akzeptable Definitionen oder Umrissse dessen, was dieser Begriff enthält. Am lebendigsten erscheint noch immer die Definition Mallmanns, nach der die Innere Pressefreiheit sich bezieht auf "die innere Struktur der Presse, die Verteidigung ihrer inneren Unabhängigkeit, der Sauberkeit ihrer Berichterstattung, Meinungsbildung und Meinungsäußerung gegen übermächtige kommerzielle Einflüsse, gegen finanzielle Korruption, dagegen, daß die Presse, statt ein Organ der öffentlichen Meinung zu sein, als Instrument wirtschaftlicher, zumal anonymer Kräfte mißbraucht wird." (1)

Ähnliche Definitionen fehlen in der schwedischen Literatur völlig, die bisher stets nur Teilaspekte dieses Problemkreises untersucht hat. Hauptsächlich deshalb, weil traditionsgemäß der Besitzereinfluß auf die Haltung der Zeitung stets sehr begrenzt gewesen ist, und weil bis vor kurzem eine 'common sense'-Ideologie herrschte und teilweise noch immer herrscht, die sehr stark auf die 'folkhem'-Ideologie zurückgeht, mit der die Sozialdemokraten in den 40er Jahren das sozial völlig zerrissene Land einten und auf das wirtschaftliche Wachstum einschworen. Umso erstaunlicher sind die klaren und präzisen Äußerungen Alva Myrdals (2) in einem Buch von 1949. "Die Diskussionen, die in Schweden geführt worden sind und sich nach alter Sitte auf die 'Pressefreiheit' konzentriert haben, sind ganz deutlich am Problem vorbeigegangen. Zwar ist von sozialistischer Seite wiederholt der Versuch unternommen worden, darauf hinzuweisen, wie gerade die Industrialisierung der Propagandamittel uns vor neue Probleme stellt. Aber von bürgerlicher Seite ist die Diskussion allein so geführt worden, als sei die Freiheit, die es zu verteidigen gilt, allein eine Freiheit gegenüber dem Staat. Das jedoch ist nun eine ganz offensichtlich wenig aktuelle Gefahr, wo sogar das Staatsmonopol Radio mit einer von anderen publizistischen Organen unerreichten Objektivität betrieben wird. Wir müssen uns die ganze Zeit darüber klar sein, daß das hervorstechendste Merkmal der jetzigen Lage primär nur eine Freiheit für die Wenigen zuläßt - für die Produzenten der Meinungsbildung, keine Freiheit für die Vielen, die Konsumenten von Nachrichten und Meinungsdarstellungen. . . Daß diejenigen, die geschickt darin sind, Geld für Annoncen hereinzubekommen und durch Annoncen Leser zu gewinnen, auch ein Recht erwerben sollten, in größerem Maße die Ansichten der Menschen zu beeinflussen und deren Nachrichten zu sortieren, das ist im Grunde absurd. . . Die Infiltration ökonomischer Interessen in Meinungsbildung und Kulturleben ist ein Kardinalfehler unserer jetzigen Zivilisation. Genau das ist es, was wir erkennen und ausmerzen müssen." (3)

Wie blaß hingegen andere Aussprüche markanter Persönlichkeiten über die Innere Pressefreiheit, die allerdings in diesem Zusammenhang noch die kraftvollsten sind. Herbert Tingsten, von 1947-1959 Chefredakteur von 'Dagens Nyheter', schreibt in seinen Memoiren: "... nur einige Wenige haben Druckfreiheit in der Hinsicht, daß sie wirklich das drucken können, was sie denken." (4) Allerdings hat er bereits 1958 einen Brückenschlag zwischen Liberalismus und Selbstbestimmungsrecht des Journalisten versucht, wenn auch für ihn wohl nicht der 'einfache Journalist, sondern mehr der Chefredakteur gemeint war: "Wenn der Liberalismus in irgendeinem Punkt etwas Konkretes enthält, so ist es die Pressefreiheit. Und Pressefreiheit ist laut liberaler Ideologie... eine Freiheit, die für den gilt, der schreibt." (5)

Trotz der Unterschiedlichkeit der politischen Positionen von Alva Myrdal und Herbert Tingsten schimmert durch die Zitate schon der spezifisch schwedische Ansatz des Problems journalistischer Mitbestimmung durch. Die kapitalistische Führung von Verlagen hat zur Konzentration und Bildung von Zeitungsmonopolen geführt. Die Monopolzeitung bedroht den Pluralismus der Meinungen, der unter allen Umständen erhalten bleiben oder wiederhergestellt werden muß. Dazu gibt es verschiedene Lösungsmöglichkeiten, die ausführlich im Abschnitt 3.2 dargestellt werden. Journalistische Mitbestimmung ist nur *e i n* Aspekt, wenn auch ein wesentlicher: durch sie bestimmt eine Gruppe von Journalisten demokratisch über die Tendenz ihres Blattes, während früher ein Verleger durch die Wahl eines Chefredakteurs seine politischen Intentionen durchsetzte.

Obwohl die Mitbestimmung über die Gewerkschaften zu erreichen versucht wird, ist die Frage nach veränderten Besitzverhältnissen wenig aktuell. Die Abschaffung von Privateigentum an Zeitungsverlagen ist selbst in der aktuellen Diskussion nur ein kaum jemals angerissenes Ziel in weiter Zukunft.